



## Sängerwettbewerb für das Staatsjubiläum „Korruption in Partei und Regierung“

graue Strickjacke und einfache schwarze Stoffschuhe, wie sie in den Zeiten vor dem kapitalistischen Aufbruch Chinas üblich waren. Aus einer kleinen Thermoskanne gießt er Tee nach. An der Wand hängt eine Kalligrafie des alten Revolutionärs Xi Zhongxun – des Vaters von Xi Jinping, der als künftiger Staats- und Parteichef im Gespräch ist. Es ist ein Lob auf das Blatt der aufmüpfigen Seniorenriege: „Gut gemacht.“

Die Schriftzeichen sind auch Indizien dafür, dass innerhalb der Partei liberale Funktionäre wirken, denen die Zeitschrift wichtig ist. Trotz engbedruckter Seiten und unscharfer Schwarzweißfotos ist die Auflage in den vergangenen Jahren unaufhörlich gestiegen und liegt nun bei 108 000, wie Du stolz berichtet: „Jedes Mal, wenn uns die Zensoren Probleme bereiten, wächst das Interesse der Leser.“

Mit ihren Artikeln handeln sie sich immer wieder Ärger ein. Sie brachen zum Beispiel ein Tabu, als sie wohlwollend an den früheren KP-Chef Zhao Ziyang erinnerten, der sich dem Militäreinsatz gegen die Tiananmen-Demonstranten am 4. Juni 1989 widersetzt hatte und deshalb bis zu seinem Tode 2005 unter Hausarrest stand. Seit seinem Sturz galt er der Partei als Unperson.

Nach gut 30 Jahren Wirtschaftsreformen sei politischer Wandel längst überfällig, glaubt Du: „Ohne das Volk und ohne die Wahrheit wird die Partei zusammenfallen.“ Allgemeine Wahlen auf einen Schlag einzuführen würde allerdings ein so großes Land wie China überfordern. Als ersten Schritt müsse „die KP demokratischer werden“, fordert er. Die Führer sollten sich wählen lassen und Pressefreiheit erlauben.

Du und seine Freunde sind so unerschrocken, weil ihnen nichts mehr passieren kann. Sie sind zu betagt, haben zu viele Verdienste, niemand kann sie so einfach hinter Gitter bringen, wie es jüngeren Dissidenten geschieht.

Besonders freut Du sich über seine jüngste konspirative Aktion. Mit drei alten Parteifreunden, alles ehemalige Minister, half er, die heimlich aufgezeichneten Lebenserinnerungen des verfeimten KP-Chefs Zhao aus dem Land zu schmuggeln. Inzwischen sind sie im Ausland unter dem Titel „Prisoner of the State“ als Buch erschienen.

Du sagt zufrieden: „Sie haben unsere Zeitschrift nicht geschlossen, und sie haben mich in Frieden gelassen.“ Das, immerhin, sei ein Fortschritt: „Unter Mao saßen wir alle schon im Gefängnis.“

ANDREAS LORENZ

CHINA

## Zornige Greise

Eine Gruppe Parteiveteranen fordert Demokratie und übt Systemkritik. Wegen ihrer Verdienste sind die Alten unantastbar.

Das Hotel West-China in der Südlichen Mondtempelstraße hat ihnen ein paar Gästezimmer vermietet, die sie mit Schreibtischen und Regalen vollgestellt haben. Hier treffen sie sich, schreiben, diskutieren, und von hier aus halten die alten Herren das Partei-Establishment in Atem.

Es sind eine Handvoll KP-Veteranen, die in Peking die Monatszeitschrift „Yanhuang Chunqiu“, die „Annalen der Kaiser Yan und Huang“, herausgeben. Es sind alles zornige Männer, die sich mit der offiziellen Politik nicht abfinden können. Zu festfahren, zu konservativ, zu mutlos erscheint den aufmüpfigen Alten die jüngere Generation an der Spitze der Partei.

Da ist zum Beispiel Li Rui, 92. In den fünfziger Jahren war er Assistent von Staatsgründer Mao Zedong. Nun wettet er gegen die Zensur, fordert politische Reformen und findet, dass das Tiananmen-Massaker am 4. Juni 1989 ein Riesenfehler war. Er sagt: „Autokratie ist die Quelle von Unruhen.“

Und da ist Xie Tao, 87, einst Vizepräsident der Pekinger Volksuniversität. Er sagt, China brauche einen „Demokratischen Sozialismus“, wobei er das Wort „demokratisch“ betont und an das Modell Schweden denkt.

Auch der Herausgeber gehört zur Seniorengarde: Du Daozheng, 86. Mit 14 Jahren trat er in die KP ein, diente ihr lange als „kommunistischer Zeitungsarbeiter“, wie er sagt, und brachte es in den achtziger Jahren bis zum obersten Zensor.

Der Jüngste in der Runde ist der Chefredakteur, Wu Si. Er ist nur 52 Jahre alt. Wenn er über Chinas Zukunft spricht, fal-

len Worte wie „Gewaltenteilung“, „Rede- und Pressefreiheit“, „mehr Spielraum für Nichtregierungsorganisationen“ und „Wahlen in Partei und Regierung“.

Sofern es ihre Gesundheit zulässt, kommen die Alten im West-China-Hotel zusammen, um die jüngsten ideologischen Wendungen der Partei zu debattieren. Sie ziehen von Hand verfasste Manuskripte aus ihren Aktentaschen. Wenn sie nicht selbst schreiben, suchen sie nach gleichgesinnten Autoren. Sogar ehemalige Mitglieder des Politbüros gehören zu dem kleinen Kreis der Querdenker.

Draußen in den Straßen von Peking herrscht in diesen Tagen Alarmstimmung: An Kreuzungen wachen Polizisten und Milizen, Panzerwagen sind aufgefahren. Rentner und Hausfrauen sitzen, mit gelben T-Shirts und mit roten Kappen als freiwillige Aufpasser ausgewiesen, auf Brücken und in den Wohnvierteln: Die Hauptstadt bereitet sich auf die große Parade und Jubelfeiern zum 60. Jahrestag der Staatsgründung am 1. Oktober vor.

Doch im angestaubten Konferenzzimmer des Magazins ist von Festtagsstimmung wenig zu spüren. „Wir sollten für eine Parade nicht so viel Geld verschwenden und so viele Menschen beschäftigen“, grummelt Herausgeber Du. „Stattdessen sollten wir uns zusammensetzen und überlegen, was in den letzten 60 Jahren richtig und was falsch gelaufen ist.“

Vieles habe die Partei richtig gemacht, meint der Alte, doch es gab auch katastrophale Fehler: Mao Zedong habe ein „Utopia“ schaffen wollen und das Land ins Chaos gestürzt. Seine Nachfolger hätten China zwar wieder nach außen geöffnet. Aber nun hielten sie zu viel Macht in den Händen und benähmen sich „wie der Hofstaat des Kaisers“. Du: „Deshalb wuchert die Korruption in Partei und Regierung.“

Dus Verstand ist noch immer scharf, mit dem Herzen hatte er allerdings in den vergangenen Tagen Probleme. Er trägt eine



Rebell Du  
Kreis der Querdenker

ANDREAS LORENZ / DER SPIEGEL